Anhang: Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864 in Schleswig-Holstein (Fotos u. Text: Rolf Schulte)

Zwei waffentechnisch und zahlenmäßig ungleiche Gegner bekämpften sich in diesem Krieg. Während die dänischen Soldaten noch mit Vorderladern schossen, war die preußische Armee bereits modern ausgerüstet. Bei Missunde (heute Kreis Rendsburg-Eckernförde), Haddeby-Selk und Oeversee (heute Kreis Schleswig-Flensburg) kam es im Februar 1864 zu heftigen Gefechten.

Die Entscheidung des Krieges fiel aber durch die Erstürmung der Düppeler Schanzen bei Sonderburg (Sonderjylland/Nordschleswig) durch preußische Truppen.

Dieser militärische Sieg bedeutete aber keine Lösung der "schleswig-holsteinischen Frage": Eine Reglung des Konfliktes durch den Gedanken des Selbstbestimmungsrechts der Völker in den ehemaligen Herzogtümern setzte sich damals nicht durch. Zahlreiche Gräber und Denkmäler erinnern noch heute in Schleswig-Holstein an diesen Krieg.

Nur wenige Zeitgenossen überlieferten so unvoreingenommen Bilder der Opfer des Krieges wie der Kriegsberichterstatter A. Beck. Er veröffentlichte eine Zeichnung der auf einen Haufen geworfenen, verstümmelten und in der Winterkälte schnell erstarrten Leichen der Soldaten im Spritzenhaus von Busdorf bei Schleswig.



Kosel (Kreis Rendsburg-Eckernförde)

Erinnern die Kriegsgräber an den Tod dieser Männer? Oder anders gefragt: Mit welchen Absichten wurden später Denkmäler für diese Toten gesetzt?

Dieser Stein auf dem Friedhof von Kosel zeigt die Trauer der Verwandten um einen im Krieg umgekommenen preußischen Soldaten. Der Gedenkstein ist ein Zeugnis privater Trauer, die hier in der schlichten und daher auch ehrlich wirkenden Inschrift ausgedrückt wird.

Eine vollkommen andere Reaktion auf den Tod der Soldaten aber ist einer Gedenktafel auf dem gleichen Friedhof zu entnehmen. Hier werden Gefallene der sogenannten deutschen "Einigungskriege", d.h. des Deutsch-Dänischen Krieges 1864, Deutschen Krieges 1866 und des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71, gemeinsam erwähnt. Der Krieg von 1864 wird retroperspektiv als ein Teil einer Auseinandersetzung, die zur deutschen Reichsgründung 1871 führte, gesehen.





Laut Gedenktafel bestand der Sinn des Krieges im Kampf für das "Vaterland". Die Stifter dieser Platte aus Kosel sahen sich als "Deutsche" an, denn auf der Rückseite im gemauerten Sokkel wurde folgende Widmung aufgenommen:

"Seinen, für das Vaterland gefallenen Söhnen und den hier, fern ihrer Heimat ruhenden deutschen Brüdern, widmet dieses Denkmal das Kirchspiel Kosel, September zwei anno 1873".

Das Wort "Vaterland" hatte einen bestimmten Hintergrund. Es war als patriotisches Schlagwort seit den Befreiungskriegen von 1813 gegenüber dem napoleonischen Frankreich als Alternative zu den feudalistisch strukturierten und absolutistisch regierten deutschen Ländern verwendet worden. Der Monarchie oder gar dem Kaiser aber wurde hier — im Gegensatz zu vielen anderen Gedenktafeln im Deutschen Reich — nicht gehuldigt.

Die Inschrift der Gedenkplatten entsprang also offensichtlich einer anti-preußischen Einstellung, die in Schleswig-Holstein auch nach der Reichsgründung von 1871 noch vielfach verbreitet war.

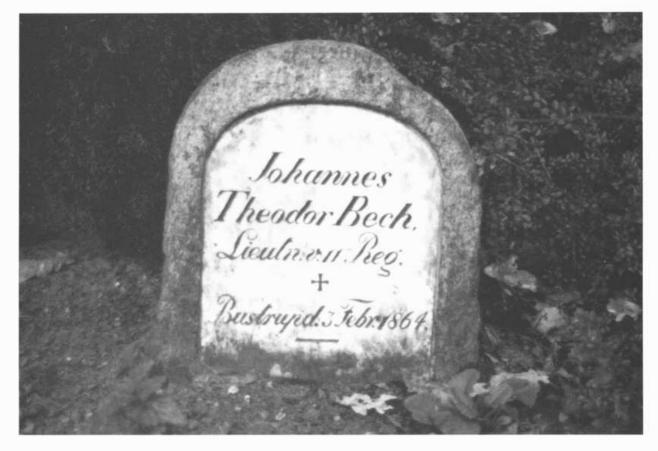
Haddeby/Brodersby (Kreis Schleswig-Flensburg):

Im Gegensatz zu den nachfolgenden Kriegen wurden die Toten im Krieg von 1864 überwiegend in Kirch- oder Friedhöfen in der Nähe der Schlachtfelder begraben. Damals gab es weder eine geregelte Organisation noch verbindliche Vorschriften für die Bestattung von Kriegstoten, so daß meistens Soldaten der betreffenden Einheiten in Zusammenwirkung mit der Zivilbevölkerung die Beerdigung übernahmen. Die Gedenktafeln entstammten daher auch häufig privater Initiative oder wurden im Auftrage von Angehörigen des entsprechenden Regiments gesetzt.









Die Inschriften auf den hier abgebildeten Grabsteinen oder Kreuzen in dänischer Sprache lauten:

"Über 36 dänische Soldaten des 1., 9., 11. und 20. Infanterieregiments, gefallen am Königshügel und am Dannewerk am 3. Februar 1864".

"Hier liegt Hauptmann Meinke vom 9. Regiment, gefallen bei Ober-Selk am 4. 2. 1864."

"Johannes Theodor Bech, Leutnant vom 11. Regiment, Busdorf, den 3. 2. 1864."

Die Mannschaften wurden — wie hier deutlich — oft namenlos beerdigt, während es für Offiziere (und auch für Lazarett-Tote) Einzelgräber gab. Dies lag z. T. auch daran, daß viele Tote nicht identifiziert werden konnten, weil die Soldaten noch nicht mit Erkennungsmarken ausgerüstet waren.

Eine gemeinsame Bestattungsform für Offiziere und gemeine Soldaten setzte sich im übrigen Deutschen Reich erst während des Ersten Weltkrieges durch. Nun waren alle restlos gleich — auch wenn dies erst nach dem Tode geschah.

Oeversee (Kreis Schleswig-Flensburg)

Solche Massengräber von Soldaten blieben im damaligen Krieg eher die Ausnahme, denn wegen der "geringen Zahl der Gefallenen", so eine militärische Beurteilung, konnten die Toten nach den Gefechten auf den Friedhöfen der umliegenden Dörfer bestattet werden. Erst im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 begann man damit, die Toten prinzipiell in Massengräber auf den Schlachtfeldern selbst zu schütten oder sie sogar einzuäschern. In Sedan/Frankreich wurden z. B. auf diese Weise über 45.000 Leichen in dreitausend Gräbern verbrannt.

Eine derart hohe Zahl von Gefallenen hatte es im deutschdänischen Krieg noch nicht gegeben. Auffällig an dieser Grabanlage ist auch, daß hier österreichische und dänische Soldaten zusammen begraben wurden. Grabstätten gleichen Typs finden sich auch an anderen Orten der militärischen Auseinandersetzungen, z. B. in Düppel. Die Zusammenlegung der Gräber ist vielleicht ein Ausdruck dafür, daß die Soldaten damals noch nicht unbedingt als Märtyrer ihrer eigenen Nationalität angesehen wurden. Von Trauer jedoch ist hier nichts zu bemerken.



Opfer des Krieges waren nicht nur Soldaten, sondern auch Menschen aus der Zivilbevölkerung, wie die Beschriftung dieses eisernen Kreuzes zeigt.



Sankelmark (Kreis Schleswig-Flensburg):

An der Bundesstraße zwischen Schleswig und Flensburg steht in der Höhe des Sankelmarker Sees auf einem Hügel das sog. "Österreicher-Denkmal". Die Inschrift ehrt die österreichischen Soldaten als "tapfer", ohne allerdings auf den Sinn dieses Krieges einzugehen. Die militärischen Tugenden verselbständigen sich demnach vom Zweck ihrer Anwendung. Militärische Leistungen im Krieg werden als solche gelobt — ohne Werte zu nennen, denen die Auseinandersetzung eigentlich galt. Der Betrachter der Grabanlagen soll das Verhalten der Soldaten als vorbildlich ansehen und nachahmen.

Das Gedächtnis an die Toten wurde damals also schlichtweg dazu funktionalisiert, auf weitere Kriege beliebigen Zwecks innerlich einzustimmen — falls der Besucher sich auf einen solchen Ansporn einließ. Die Bezeichnung der Soldaten als "Helden" verweist zudem auf die Verklärung des Todes als Opfer oder sogar als Tugend.

Doch im Vergleich mit Inschriften späterer Kriege muß die Beschriftung des "Österreicher-Denkmals" noch als relativ unpathetisch und zurückhaltend bezeichnet werden. Man versuchte sich sogar noch an das Muster von zivilen Gräbern anzulehnen, wie der Satz "Friede ihrer Asche" zeigt. Bemerkenswert und erschreckend zugleich ist jedoch, daß laut Tafel der "Sieg" den ("Helden") Tod zu rechtfertigen scheint.



Auf der anderen Seite steht eine Säule mit umkränztem Kreuz. Dieses sog. "Dänen-Denkmal" wurde 1899 errichtet. Eine Inschrift auf einer Tafel lautet:

"Opfört til Minde om tappre danske soldater som i kamp mod Overmagten her fandt Heltedöden for konge og Faedreland."

("Errichtet zur Erinnerung an tapfere dänische Soldaten, die im Kampf gegen die Übermacht hier den Heldentod fanden für König und Vaterland.")

Hier wurde in Analogie zu zahlreichen Denkmälern des Gegners der Zweck des Krieges nicht nur im Kampf für das "Vaterland", sondern auch für den "König" gesehen. Eine weitere Inschrift aber beinhaltet eine — für die damalige Zeit — ungewöhnliche Aussage:

"Ein ehrendes Andenken sei auch den tapferen österrichischen Soldaten geweiht, welche fern vom Vaterland kämpfend hier auf dem Schlachtfelde ihr Leben ließen."

Das dänische Denkmal hält also nicht nur die Erinnerung an die eigenen, sondern auch an die Toten des Gegeners wach. Die Errichtung einer solchen Tafel auf dem Höhepunkt überbordender Nationalismen in Europa am Ende des 19. Jahrhunderts zeugt von einer beachtlichen Verarbeitung des Krieges von 1864. Die nationalen Konflikte überwindend, wird auch der Toten der ehemaligen Feinde gedacht.

Die Beschriftungen der Kriegsgräber und der Kriegsdenkmäler des Krieges 1864 in Schleswig-Holstein, die hier in einer Auswahl vorgestellt wurden, zeigen nur zum Teil die typischen Züge später angelegter Gedächtnisanlagen. Weder wurde hier prinzipiell der "schöne Tod", der im Kampf für das Vaterland erlitten wurde, propagiert noch durchweg die Monarchie als unabdingbare Voraussetzung für die menschliche Existenz glorifiziert.

Im deutschen Reich setzte ab 1871 eine wahre Flut von Denkmalstiftungen ein. Die bekannte Neigung zum Monumentalstil in der wilhelminischen Zeit begann sich zu verbreiten. Nicht mehr Friedhöfe, sondern zentrale Plätze in den Städten oder herausragende Punkte in der Landschaft waren nun der Ort der Lobpreisung glorreicher Waffentaten, gepaart mit der kultischen Verehrung von Kaiser, Kanzler und Reich.

Die Errichtung des 22 Meter hohen preußischen Siegermals, das 1865 zur Erinnerung an den Erfolg Preußens auf den Düppeler Höhen aufgebaut worden war, begann diese Entwicklung bereits einzuleiten...

(Lit.: M. Lurz: Kriegsdenkmäler in Deutschland, Heidelberg 1985.)

